

RBL 12/2005

Gass, Erasmus

Die Ortsnamen des Richterbuchs in historischer und redaktioneller Perspektive

Abhandlung des Deutschen Palätina-Vereins 35

Wiesbaden: Harrassowitz, 2005.

Pp. xii + 683. Hardcover. € 98.00. ISBN 3447051086.

Uwe Becker

Friedrich-Schiller-Universität Jena

Jena, Germany, D-07743

Die vorliegende Studie, eine von Walter Gross betreute Tübinger Dissertation, hat sich zum Ziel gesetzt, sämtliche Ortsnamen im Richterbuch mit modernen Ortslagen zu identifizieren. Insofern hat die Studie den Charakter eines Handbuchs und Nachschlagewerks, das zudem durch umfangreiche und außerordentlich nützliche Register von Ortsnamen und deren Identifikationen erschlossen wird. Wer immer sich über einen im Richterbuch erwähnten west- wie ostjordanischen Ort informieren möchte, wird in dieser Arbeit mit guten und soliden sprachgeschichtlichen, topographischen und archäologischen Informationen versorgt. Allein diese enzyklopädische Leistung verdient größte Anerkennung.

Die Besonderheit der Arbeit liegt indes in ihrem methodischen Ansatz, und darin führt sie weit über Bisheriges hinaus. Denn Gass bemüht sich erstmals auf breiter Basis darum, archäologische bzw. topographische Erkenntnisse mit den „textarchäologischen“, also den redaktionsgeschichtlichen Ergebnissen im Richterbuch zu verbinden. Auf diese Weise sollen Archäologie, Topographie und Bibelwissenschaft—und hier ist vor allem an die neuere redaktionsgeschichtliche Forschung gedacht—in einen fruchtbaren Dialog gebracht werden.

Die Arbeit hat zwei große Teile: Im ersten, deutlich längeren Teil (9–437) werden die westjordanischen Ortsnamen behandelt, im zweiten, kürzeren Teil (439–509) die ostjordanischen. Die Reihenfolge richtet sich dann nach den Kapiteln bzw. Erzählkomplexen des Richterbuches. Im einzelnen geht Gass nach einem festen Schema vor: Zunächst wird die etymologische Ableitung eines Toponyms diskutiert, dann werden die biblischen wie außerbiblischen Belege aufgeführt und erste Folgerungen für die

Identifikation gezogen. Diese Vorschläge werden anschließend mit den archäologischen Ergebnissen in ein Gespräch gebracht. Am Ende steht in der Regel ein Identifikationsvorschlag bzw.—in problematischen Fällen—eine Erörterung möglicher Alternativen.

Damit ist die Arbeit indes noch nicht erledigt. Denn in einem weiteren Schritt, der sich an die Erörterung aller Ortsnamen einer bestimmten Erzählung oder eines Erzählkomplexes anschließt, werden die erzielten topographischen und archäologischen Ergebnisse mit den redaktionsgeschichtlichen Erkenntnissen zum Richterbuch verbunden. Gass überschreibt diesen Arbeitsgang mit „synchron“ und „diachron“. Dieser Arbeitsgang geht von einer doppelten Erkenntnis aus, die selbst in wissenschaftlichen Arbeiten gelegentlich vernachlässigt wird: Das Richterbuch enthält primär keine historischen Überlieferungen, also keine *history*, sondern lokale Geschichten mit teils anekdotischem Anstrich, *stories*, die erst redaktionell miteinander verbunden und in eine bestimmte Reihenfolge gebracht worden sind. Und: Viele Lokalisierungen erfolgen nicht aus historiographischem Interesse, sondern um eines erzählerischen und theologischen Konzeptes willen. Daß sich dieses redaktionelle Konzept nicht selten mit den topographischen Gegebenheiten stößt, liegt auf der Hand.

Mit anderen Worten: Man muß jeweils unterscheiden zwischen dem topographischen Verständnis einer älteren Quelle und dem topographischen Verständnis späterer Redaktoren bzw.—so drückt es Gass ein wenig vereinfachend aus—des Endredaktors aus der Zeit des Zweiten Tempels.

Einige Beispiele. In der jetzigen Gestalt der Gideon-Abimelech-Überlieferung wird eine bestimmte Geographie und Topographie vorausgesetzt. Die Auseinandersetzung Israels mit den Midianitern findet vor allem in der Jesreelebene statt. So kann es sich auch bei dem in Ri 7,3 erwähnten Gebirge Gilead nicht um eine ostjordanische Lokalität handeln, sondern dürfte als Teil des Gebirges Gilboa gedeutet worden sein. Berücksichtigt man hingegen das nicht unkomplizierte redaktionelle Wachstum der Gideon-Abimelech-Erzählung, liest man also diachron, ergibt sich ein ganz anderes Bild: „Bei diachroner Betrachtung der Gideon-Abimelech-Komposition werden die Erzählungen ihrer ursprünglichen Lokalisation beraubt. Erst redaktionell wurden diese Einzeltraditionen miteinander verbunden und in eine bestimmte Topographie eingeordnet.“ Im Blick auf die Heimat Gideons ergibt sich, daß der Ort Ofra kaum mit ihm in Verbindung gebracht werden kann, während Abimelech auch in der Tradition fest mit Sichem verbunden ist.

Ein weiteres Beispiel stammt aus der Jiftach-Erzählung. Sie spricht mehrfach von einem *ostjordanischen* Mizpa (bzw. Mizpe-Gilead), das zu mancherlei Spekulationen über dessen Lage geführt hat. Einer redaktionsgeschichtlichen Analyse stellt sich dieses

Mizpa/Mizpe indes (wie schon Martin Noth vermutete) als eine sekundäre Bildung dar, die mit dem Zusammenwachsen der Jiftach-Überlieferung, die ja aus west- wie ostjordanischen Erzählblöcken besteht, erklärbar ist. Ein ostjordanisches Mizpa hat es also nie gegeben.

Auch bei der Nordwanderung der Daniten in Ri 17–18 handelt es sich, um ein drittes und letztes Beispiel anzufügen, um eine Konzeption, die den historischen Gegebenheiten nicht entsprochen haben kann. Sie bietet, so Gass, allenfalls eine Erklärung dafür, daß der Stamm Dan später in zwei relativ weit auseinander liegenden Gebieten gesiedelt hat. Dies ist möglich, bleibt angesichts der Analyse der Dan-Erzählung aber doch eher unwahrscheinlich. Hier könnte man vielleicht noch stärker, als Gass es tut, mit literarisch-theologischer Konstruktion rechnen, die er an anderen Stellen so eindrucklich herausgearbeitet hat.

Mit seinem Buch hat Gass, wie bereits eingangs vermerkt, ein Handbuch vorgelegt, das jedem, der sich mit alttestamentlichen Ortsnamen beschäftigt, als Nachschlagewerk empfohlen sei. Auch die archäologischen Überblicke sind nützlich und ersparen nicht selten den Griff zu umfassenderen Werken. Gleichwohl ist das Fehlen einer Zusammenfassung am Ende des Buches trotz seines Charakters als Handbuch doch bedauerlich. Gerade angesichts des teilweise unreflektierten Umgangs mit dem topographischen Material im Richterbuch, auf den man in der Literatur immer wieder stößt, hätte man sich eine knappe, und sei es auch „nur“ hermeneutisches Resümee der Arbeit gewünscht. Denn immer noch begegnen sich die literargeschichtliche Analyse am Alten Testament und die archäologische und topographische Arbeit wie zwei Fremde, obwohl sie sich viel zu sagen haben.

Hervorzuheben seien schließlich die vorzüglichen Register, die auf das stattliche 146 Seiten (!) umfassende Literaturverzeichnis folgen. Sie verzeichnen Ortsnamen (moderne, ägyptische, aus der Amarnakorrespondenz, ugaritische, neuassyrische, bei Josephus, Eusebius und Hieronymus), Bibelstellen, Personen, Gottheiten, Stichwörter in verschiedenen Sprachen sowie eine „Site List“ mit den Koordinaten sowie den modern-arabischen Namen der Orte. Eine Tabelle mit „Site Identifications“ stellt die Identifikationen sämtlicher Orte und—falls problematisch—auch die Vorschläge zusammen. Dabei werden auch die einschlägigen Bibelausgaben (Einheitsübersetzung, Revidierte Elberfelder, Lutherbibel, King James Version, New Jerusalem Bible) und deren Vorschläge aufgenommen. Und schließlich findet der Leser 7 Karten, die den einzelnen Überlieferungskomplexen, die das Buch behandelt, zugeordnet sind.